

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 17 (1990)

Artikel: Zum Werk der Kirchberger Künstlerin Ruth Kümin
Autor: Schönenberger, Toni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die vier Farbbilder in unserem Beitrag zum Werk der Kirchberger Künstlerin Ruth Kümin zeigen Ausschnitte aus dem ungefähr 50 Aquarelle umfassenden Zyklus «Thurlandschaften». 1988.

Zum Werk der Kirchberger Künstlerin Ruth Kümin

Dr. Toni Schönenberger, Kirchberg

Auffallend und zugleich bezeichnend für die Kirchberger Künstlerin Ruth Kümin ist die kompromisslose Haltung – kompromisslos gegenüber der eigenen künstlerischen Entwicklung, kompromisslos aber auch gegenüber der bildenden Kunst. Aus eigenem Antrieb geht die Autodidaktin unbeirrt ihren Weg des life-long-learning, des permanenten Suchens, Forschens und Experimentierens,

womit sie wie alle echten Kunst- und Kulturschaffenden einen innovativen Beitrag an unsere Gesellschaft leistet und sich ganz besonders durch Unternehmungslust und Witz auszeichnet.

Wie oder vielmehr warum wird man Künstler? Erhält der Künstler sein Talent gleichsam in die Wiege gelegt, oder handelt es sich bei der Kunst nicht um einen Beruf, um eine



Berufung, wie beispielsweise beim Schreiner oder Architekten? Hinter jedem Künstler steckt ein Potential, ohne das keine Kunst entstehen kann, das es aber in einem dauernden Prozess zu entwickeln gilt; denn nur aus einer intensiven, ernsthaften Auseinandersetzung mit den Fragen der Kunst resultieren überdurchschnittliche Leistungen.

Ruth Kümin verfügt zweifellos über das notwendige künstlerische Talent, das sie seit 1984 in Ausstellungen auch einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert. Obwohl sie schon in frühester Jugend den Wunsch hegte zu zeichnen und zu malen, ist ihr beruflicher Werdegang eher ungewöhnlich. 1941 in Goldach geboren, verlebte sie dort mit vier Brüdern die Schulzeit. Weder ihre Eltern – der Vater arbeitete auf der Gemeindekanzlei – noch ihre Vorfahren betätigten sich im künstlerischen Bereich. Bis zu ihrer Heirat im Jahre 1963 arbeitete sie als Telefonistin, und 1966 übersiedelte sie in die Gemeinde Kirchberg, zuerst nach Bazenhaid und drei Jahre später nach Kirchberg, wo sie schliesslich mit ihrem Ehemann und drei Söhnen bewohnt. Die Wohnlage, die Wohnatmosphäre, ist nicht unwichtig: von der lichtdurchströmten Stube, die gleichzeitig als Atelier dient, öffnet sich der weite Blick nach Dietschwil, nach Westen.

Die Tätigkeit als Hausfrau und Mutter hinderte Ruth Kümin nicht daran, über mehrere Jahre hinweg regelmässig Malkurse in Lich-

tensteig, St.Gallen und Zürich zu besuchen, um in die verschiedenen Techniken eingeführt zu werden. Dabei ging und geht es ihr nicht darum, einen Kunststil oder eine Malart möglichst perfekt nachzuahmen, sondern sich damit auseinanderzusetzen, aber immer vor dem Hintergrund, die eigene, persönliche Ausdrucksweise zu suchen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass der französische Maler Edouard Manet (1832–83) zu ihren geistigen Verwandten gehört, für den es keine festgelegte Methode, keine wissenschaftliche Wahrheit, kein narrensicheres Stilschema geben konnte und der einmal sagte: «Jedesmal, wenn ich male, stürze ich mich ins Wasser, um schwimmen zu lernen.» Andere Künstler sind in diesem Zusammenhang ebenfalls zu erwähnen, die Ruth Kümin nahestehen: Emil Nolde, der in der nordfriesischen Moorlandschaft um Seebüll die ausdrucksstarken, farbintensiven Aquarelle und Ölbilder malte, oder die Schweizer Cuno Amiet, Varlin sowie «alle Giacomettis».

Überschaut man das Werk von Ruth Kümin, stossen zwei Motive ins Auge, die beide zu den klassischen Themen der bildenen Kunst gehören: zum einen ist es die menschliche Figur, zum anderen die Landschaft. In allen Epochen haben sich Künstler mit dem Menschen auseinandergesetzt. Das Thema reicht von kultischen Darstellungen aus prähistorischer Zeit, mittelalterlichen Heiligenbildern, Selbstporträts seit dem 15. Jahrhundert bis zu den auf den Kopf gestellten Menschen eines



Tieferti, Gemeinde Kirchberg. Öl, 54x43 cm. 1983. Privatbesitz.



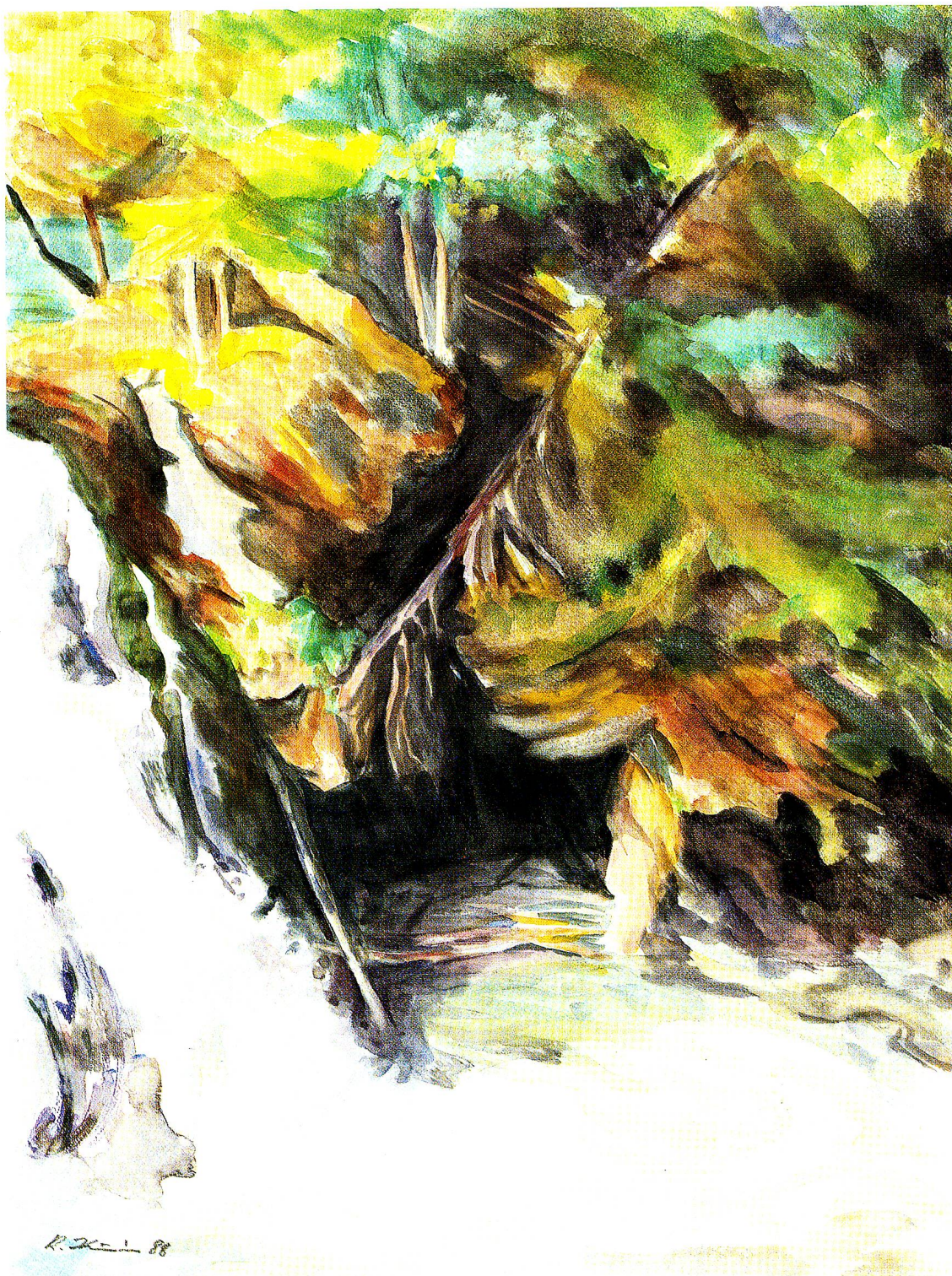
Bahnhof Ebnet-Kappel. Öl, 49x32 cm. 1984. Privatbesitz.

Georg Baselitz. Den Menschen darstellen heisst wohl auch immer, den Menschen und damit sich selber kennenlernen zu wollen und das Eigentliche des Menschseins herauszuarbeiten. Ruth Kümin stellt den Menschen oft in einem Zusammenhang mit der ihn umgebenden Natur, und unwillkürlich erinnert man sich an Manets Werk «Déjeuner sur l'herbe» aus dem Jahre 1863. Dieses Thema wird die Künstlerin auch in Zukunft beschäftigen, beabsichtigt sie doch, sich vermehrt auch als Bildhauerin zu betätigen. Das zweidimensionale Bild ist an und für sich eine Abstraktion, und die Frage nach der künstlerischen Verarbeitung und Umsetzung der menschlichen Figur führt in die dreidimensionale Ausdrucksform. Menschliche Tonfiguren finden sich vereinzelt bereits im Atelier, und vielleicht entstehen in naher Zukunft grössere Arbeiten, die auch im Freien aufgestellt werden können...

Das Hauptmotiv im bisherigen Schaffen von Ruth Kümin bildet zweifellos die Landschaft. Beachtung verdient insbesondere der ungefähr 50 Bilder umfassende Zyklus «Thurlandschaften», der in den letzten drei Jahren nach intensiver Beschäftigung entstanden ist und anlässlich der Ausstellung in der Galerie Flora in Kirchberg im Herbst 1988 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Das Landschaftsbild ist viel später als die menschliche Figur als Thema in der Malerei aufgetreten. Erst im ausgehenden Mittelalter schickte sich der Mensch an, die Welt des Sichtbaren zu entdecken und zu erobern. Diese Entwicklung vom jenseits orientierten Denken zur diesseitigen Welt führte u.a.

auch zur «Entdeckung» der Landschaft und damit zur Landschaftsmalerei. Das erste, topographisch mehr oder weniger korrekte Landschaftsbild stammt aus dem Jahre 1338 von Ambrogio Lorenzetti aus Siena. Bis ins 16. Jahrhundert bildeten Landschaftsmotive den Rahmen, worin sich profane, religiöse oder mythologische Themen entfalten. In einem langsamen Prozess, der auch mit der allmählichen Befreiung der Kunst aus ihren Bindungen an bestimmte thematische Aufgaben zusammenhängt, wird die Landschaft zum eigentlichen Bildmotiv. Volle Autonomie erreicht die Landschaftsmalerei schliesslich im 17. Jahrhundert mit Rembrandt und Vermeer. In der Romantik war das Landschaftsbild Träger von Gefühlen und Sehnsüchten, und die Impressionisten stellen die Landschaft so dar, wie es das menschliche Auge empfindet und erfasst. Die Expressionisten gingen darüber hinaus einen Schritt weiter und zwangen der Landschaft ihre Formen und Farben auf, so dass das Wasser rot, der Himmel gelb und die Landschaft violett gemalt wurden. In der zeitgenössischen Kunst, die sich in erster Linie durch ihren Stilpluralismus auszeichnet, finden sich Darstellungen der Landschaft von der realistischen bis zur stark abstrahierenden Malerei.

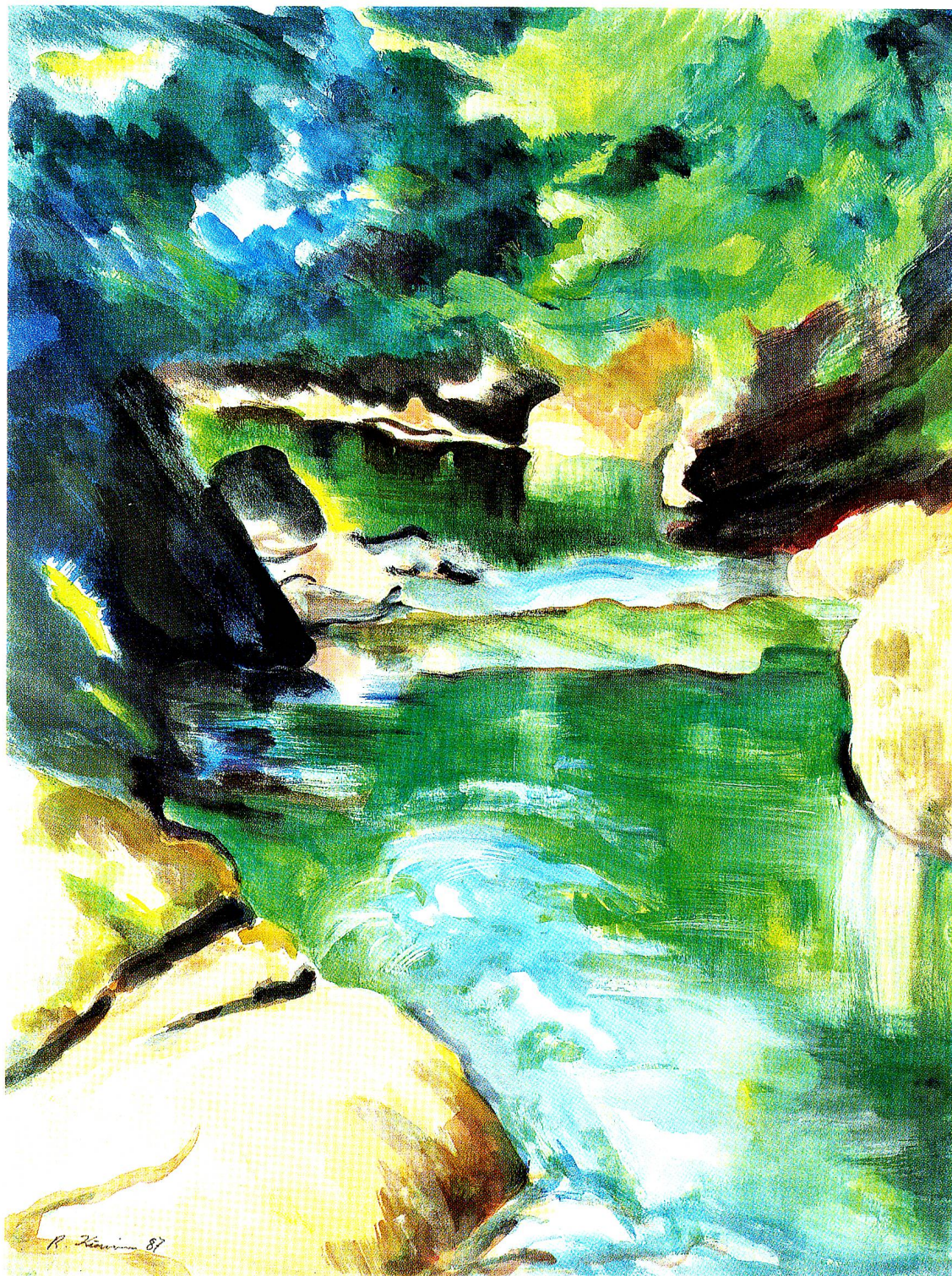
Die oben erwähnten «Thurlandschaften» vermitteln nicht etwa Ansichten ganzer Landschaften, sondern Ausschnitte. «Mich faszinieren das Wasser, die Steine, die Bäume», erklärt Ruth Kümin, wobei ihr die künstlerische Freiheit die Möglichkeit einräumt, Details ausser acht zu lassen oder zusätzlich etwas beizufügen, das in Wirklich-



keit gar nicht existiert. Einige Arbeiten des Zyklus' nähern sich denn auch der Abstraktion, sind künstlerische Impressionen, welche kaum auf einen bestimmten Ort schliessen lassen. Ohnehin ist es ausserordentlich schwierig zu definieren, wann ein Bild abstrakt, das heisst ungegenständlich, ist. Man denke nur an die Arbeiten von Wassily Kandinsky, die zwischen 1907 und 1914 entstanden sind.

Dass sich Ruth Kümin mit der Thurlandschaft auseinandersetzt, kommt nicht von ungefähr. Sie könne sich kaum vorstellen,

zum Beispiel in Südfrankreich zu malen, obwohl dort das Licht zum Arbeiten einladen würde. Auf ihren Wanderungen im Thurtal hält sie die ausgewählten Sujets fotografisch fest und verarbeitet die Aufnahmen später im Atelier. Früher habe sie im Freien gemalt, doch sei sie von den Natureindrücken derart stark gefangen gewesen, dass die eigentliche Malerei, die freie Umsetzung zu kurz gekommen sei. In ihren Werken entpuppt sich die Kirchberger Künstlerin denn auch als spontane, feinfühlig, instinktsichere Persönlichkeit, deren Sensibilität für



die Zwischentöne in der Farbgebung zu überzeugen vermag, und unvermittelt stimmt man Nolde zu: «Instinkt ist zehnmal mehr als Wissen».

In den «Thurlandschaften» spielt das Wasser, die Thur, eine wichtige Rolle und ist in sämtlichen Arbeiten, unabhängig von der betreffenden Jahreszeit, deutlich auszumachen. Wasser symbolisiert das dynamische, lebensspendende Element, und eine allfällige Botschaft wäre denn auch die Vermittlung des Schönen. Diese bejahende, optimistische Haltung der Künstlerin kontrastiert mit dem

weitverbreiteten Defätismus, der sich auch und gerade in der Kunst niederschlägt. Beide Positionen sind denkbar und legitim, nur findet der Betrachter in der Darstellung der Schönheit der Natur wohl eher Trost und Befriedigung seiner Sehnsüchte. Vielleicht ist dies denn auch die wichtigere Funktion der Kunst, womit Picasso nicht unrecht hätte, wenn er sagt: «Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele». Betrachtet man das Schwarz in den Werken von Ruth Kümmin, erkennt man, dass es sich um ein farbiges Schwarz handelt, und es überrascht

auch kaum, wenn die Künstlerin nebenbei bemerkt, dass die schwarze Farbe nie ausgehe...

Wohin geht die Reise? Was ist von Ruth Kümin in den nächsten Jahren zu erwarten? Bei schöpferisch schaffenden Menschen ist das Ziel ungewiss, und im Gegensatz zu einer

«rationalen» Tätigkeit gibt es Überraschungen und Umwege, die einen Freiraum bieten für Kreativität, für irrationales, eben für Künstlerisches. Gewiss ist nur, dass dahinter ein ernsthaftes Streben steckt, das die Kirchberger Künstlerin immer wieder anspornen wird, sich zu neuen Ufern vorzuwagen.



Fasnacht. Oel, 70x45 cm. 1982.



Im Garten. Oel, 50x40 cm. 1982. Privatbesitz.